

Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins =
Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 49 (1961)

Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZENTRALBLATT

des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses

*Motto: Gib dem Dürftigen ein Almosen, du hilfst ihm halb —
Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann, und du hilfst ihm ganz*

Bern, 20. April 1961

Nachdruck unter Quellenangabe gestattet

49. Jahrgang, Nr. 4

Redaktion: Frau M. Humbert, Gunten, Telefon (033) 7 34 09 (Manuskripte an diese Adresse)

Frau Dr. H. Krneta-Hagenbach, Hallwylstraße 40, Bern, Telefon (031) 2 79 69

Druck, Abonnemente und Inserate: Buchdruckerei Böhler + Co AG, Seftigenstraße 310, Wabern-Bern
Telefon (031) 5 55 11, Postscheck III 286

Jahresabonnement: Mitglieder Fr. 3.50; Nichtmitglieder Fr. 4.50 Erscheint monatlich

Postschecknummer des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins: Va 174 Solothurn

Für Gönnerbeiträge der Adoptivkinder-Versorgung bitte Zweckbestimmung beifügen!

73. Jahresversammlung des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins



Die Sektion Montreux heisst uns alle recht herzlich willkommen zur Jahresversammlung,
die am 2./3. Mai 1961 in Montreux stattfindet.

Wir hoffen, recht viele Gäste am Genfersee begrüßen zu dürfen.

Einladung zur 73. Jahresversammlung
des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins
in Montreux, im Pavillon des «Montreux Palace»
Dienstag und Mittwoch, den 2. und 3. Mai 1961

PROGRAMM

Dienstag, den 2. Mai, Beginn punkt 14.30 Uhr

1. Eröffnung durch die Zentralpräsidentin, Frau M. Humbert
2. Begrüßung durch die Präsidentin der Sektion Montreux, Frau J. Scheurer
3. Protokoll der Jahresversammlung 1960 (s. «Zentralblatt» Juli 1960)
4. Genehmigung der Rechnungen (s. «Zentralblatt» März und April 1961)
5. Beiträge
6. Jahresbericht
7. Wahlen
8. Neuaufnahmen von Sektionen
9. Anträge, Mitteilungen und Verschiedenes

Kurze Pause

- 16 Uhr: «Das Pflegekind in der zeitgemäßen Fürsorge», Kurzreferat
von Frau Nelli Morell-Vögtli, Muri/BE

Schluß 17 Uhr

- 19 Uhr: Gemeinsames Nachtessen und Abendunterhaltung

Mittwoch, den 3. Mai, Wiederbeginn punkt 9 Uhr

Stunde der Sektionen
(Emmen, Uster, Bern)

- 10 Uhr: «Solidarität unter Frauen», Vortrag von Frau
Dr. Trudi Weder-Greiner, Chardonne
Schlußwort und Schlußgesang
Ab 15 Uhr gemeinsamer Tee im Pavillon des «Montreux Palace»

Assemblée annuelle à Montreux

les 2 et 3 mai 1961 au Pavillon de l'Hôtel Palace

La Société d'utilité publique des femmes de Montreux nous invite à y tenir nos assises annuelles. Quoique siégeant dans le canton de Vaud, notre assemblée annuelle sera tenue en langue allemande. Nous nous en excusons à l'avance auprès de nos membres romands, mais elles savent que notre Société d'utilité publique des femmes

suisses est surtout représentée en Suisse alémanique. La section de Montreux est, elle aussi, composée de femmes qui, en grande majorité, se groupent autour de l'église allemande.

La carte de participation coûte 15 fr. et comprend le banquet suivi d'une soirée ainsi que le thé du mercredi 3 mai. Elle doit être commandée avant le 22 avril chez Mme H. Klaus, avenue du Midi 28, Montreux. On retient directement sa chambre d'hôtel.

Mitteilungen des Gemeinnützigen Frauenvereins Montreux

Wenn eine relativ kleine Sektion wie Montreux es wagt, den Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenverein zur Jahresversammlung einzuladen, ist es ihm eine Beruhigung, zu denken, daß die Teilnehmerinnen sich der beschränkten Möglichkeiten der einladenden Sektion bewußt sind. Sie wird ihr möglichstes tun, damit auch die diesjährige Jahresversammlung die Reihe der guten Erinnerungen, die den letzten anhaftet, nicht unterbricht.

Es ist möglich, alle Teilnehmerinnen in Hotels unterzubringen. *Die Hotelzimmer sollten möglichst bald und direkt bestellt werden.* Über die Bedingungen gibt die nachstehende Liste Auskunft.

Hotelliste

Montreux Palace Hôtel, Zimmer mit Frühstück und Service ab	Fr. 19.—
Hôtel Eden, Golfhotel, Hôtel Lorius, Hôtel Monney, Zimmer mit Frühstück und Service ab	Fr. 13.50
Hôtel Beau-Rivage, Hôtel Bon-Accueil, Hôtel Bonivard, Hôtel Bristol (Territet), Hôtel Helvétie et des Familles (alkoholfrei), Hôtel des Palmiers, Hôtel Splendid, Hôtel Terminus Zimmer mit Frühstück und Service ab	Fr. 12.—
Hôtel Elisabeth, Hôtel Régis (Clarens), Hôtel Joli-Site, Hôtel Masson, Hôtel Mirabeau, Hôtel Richemont, Zimmer mit Frühstück und Service ab	Fr. 10.50

In Anbetracht der schönen Lage von Montreux haben wir von der Organisation eines Ausfluges abgesehen. Um so mehr Zeit steht uns für den gemeinsamen Tee im Pavillon, am Ufer des Sees, zur Verfügung. Mitbestimmend für das Beisammensein in Montreux selber war auch die Tatsache, daß viele Teilnehmerinnen nach Abschluß der Tagung noch eine ziemlich lange Rückfahrt vor sich haben. Wer sich dafür interessieren sollte, dem Zentrum der Moralischen Aufrüstung in Caux einen Besuch abzustatten, möge dies der Präsidentin der Sektion Montreux, Frau J. Scheurer, Rue Ancien-Stand, melden. Bei genügendem Interesse würde für die sich speziell dafür Anmeldenden eine Fahrt nach Caux am Mittwochnachmittag vorgesehen.

Die Tagungskarte zu Fr. 15.— wird nach erhaltener Anmeldung bei Frau H. Klaus, Avenue du Midi 28, Montreux, per Nachnahme zugestellt. Die Tageskarten sind vor dem 22. April zu bestellen. Im Preis inbegriffen sind: Bankett mit Abendunterhaltung, Nachmittagstee am Mittwoch (eventuell an dessen Stelle Fahrt nach Caux). Karte nur für Bankett und Abendunterhaltung Fr. 10.—.

Montreux, der Sonnengarten am Genfersee

Montreux ist ein Wunder der Natur.

Es liegt halbwegs zwischen Paris und Italien, am Fuße der Alpen, inmitten der Weinberge, am Ufer eines Sees, der dank der Rhone bereits zum Mittelländischen Meer gerechnet werden kann. Hier finden sich Licht und Lebensfreude in reichem Maße. Mittelpunkt von Kunst und Geschichte sowie der Politik, ist dieser erstaunliche Fleck Erde schon oft Gegenstand literarischer Betrachtung geworden. Rousseau verwendet die Landschaft von Montreux in seinen Romanen, und Byron findet seine Eingebungen im Schloß Chillon. Nach ihnen haben Chateaubriand, Shelley, Lamartine, Victor Hugo, Stendhal, Ruskin, Tolstoi, Daudet und Rilke die Buchten von Montreux, seine Dörfer und Wälder besungen.

Montreux ist einer zarten Symphonie von Farben und Rhythmus vergleichbar; Corot, Courbet, Bocion, Mendelssohn, Tschaikowskij und Richard Strauß finden sich in geistiger Gemeinschaft unter gleichem Himmel.

Auf diesem Boden fanden eigenartige Begegnungen im Laufe der Jahrhunderte statt: von Leonardo da Vinci bis Napoleon, von der Kaiserin Elisabeth von Österreich bis Vanderbilt, von Gambetta bis Gandhi, von der Duchesse d'Uzès bis zum Grafen von Paris; denn «die Gegend von Montreux ist eben eine der schönsten dieser Erde», wie Paul Morand, der unermüdliche Reisende, sich ausdrückte. Montreux, die fröhliche Stadt, ein mondäner Mittelpunkt, zählt von jeher zu den Glanzpunkten im europäischen Tourismus. Es verfügt über sechzig Hotels, viertausendsechshundert Betten, Kasino, Strand, zwei geheizte Schwimmbäder, Gärten mit seltenen Pflanzen, Golf, Tennisanlagen, Reitanstalt, einen nautischen Klub, Flughafen, Skigebiete in nur zwanzig Minuten Entfernung und ganz in der Nähe währschafte Bauerndörfer mit alten Sitten und Gebräuchen, einem köstlichen Dialekt, Narzissenfelder, Inseln, wilde Schluchten und Schlösser.

Internationale Vereinbarungen tragen den Namen von Montreux in die Welt hinaus, ebenso die jeweiligen im Herbst stattfindenden Musikveranstaltungen «Septembre musical», die die besten Kräfte vereinigen und wozu die bekanntesten Künstler aufgeboten werden. Dieses Jahr finden sie zum 16. Male statt, vom 1. September bis 6. Oktober, mit drei Orchestern, einem Chor und fünfunddreißig Dirigenten und Solisten.

Als Aufenthaltsort ist die Lage von Montreux unvergleichbar. Wenige Stunden von den Rhonequellen entfernt, in der Nähe des Matterhorns, des Simplonpasses, des Hospizes vom Großen St. Bernhard, des Mont-Blanc, des Greyerzer Schlosses, der mächtigen Stauwehren der Alpen, der internationalen Institutionen von Genf, des Uhrenmacherzentrums des Jura, bildet Montreux einen Ausgangs- und Sammelpunkt vieler Straßen.

Montreux führt die Rose als Symbol, und wie bei ihr sich die Blätter aus einem Punkt entwickeln, so will auch Montreux als Zentrum und Ausgangspunkt für viele Ziele Geltung haben.

Die Umgebung von Montreux

Die lieblichen, milden und fruchtbaren Gestade an der Sonnseite des Genfersees sind – wie könnte es anders sein! – uraltes Kulturland. Pfahlbausiedlungen waren die Vorgänger des Wasserschlosses Chillon; zur Römerzeit blühten die Marktflecken und Dörfer an der großen Heerstraße von Nyon nach Martigny. Montreux aber, der mondäne Kurort, leitet seinen Namen ausgerechnet von einem frühmittelalterlichen Monasterium her, das andernorts zu Moutier, Môtier oder Münster geworden wäre. Daß es später die Gnädigen Herren von Bern mit Macht an den Léman gelockt hat, davon zeugen unzählige kleinere und größere Schlösser und Rebgüter, die immer an den schönsten Aussichtspunkten stehen, und wenn sich die patriotischen Waadtländer auch nicht gern an jene Zeiten erinnern lassen, so geben sie doch freimütig zu, daß ihre Gegend unter dem Regiment der Landvögte im ganzen nicht übel gediehen sei.

Heute mag dem Fremden die ganze «Riviera» von Vevey bis Villeneuve auf den ersten Blick als eine einzige Agglomeration erscheinen – um so mehr als ein flinker blau-weißer Trolleybus sie verbindet. Er wird kaum merken, wo Vevey aufhört und La Tour-de-Peilz anfängt oder wo Montreux nach Westen zu in Clarens, nach Osten in Territet einmündet. Und doch hat jede dieser Ortschaften ihre eigene Lokalgeschichte, ihr kleines Zentrum, ihr besonderes «Cachet» und ihre Dampfschifflande.

Vevey mit seinem riesigen Marktplatz am See – einem idealen Schauplatz für die berühmten Winzerfestspiele – war wohl seit jeher der Hauptort am «Haut-Lac» und fühlt sich noch heute als solcher. Seine größte Sehenswürdigkeit, abgesehen von einem einsam stehengebliebenen Stadtturm, der romanisch-gotischen Martinskirche und ein paar schönen Barockhäusern, ist von allermodernster Art: das neue Nestlé-Verwaltungsgebäude aus Stahl, Beton, Aluminium und Glas, für welches der Lausanner Architekturprofessor Jean Tschumi in Amerika einen internationalen Preis erhielt.

Im nahen La Tour-de-Peilz dagegen kommen die Romantiker auf ihre Rechnung. Eine blühende Parkanlage verbindet harmonisch die ehrwürdige, rebenüberwachsene Kirche und das ganz neuzeitliche, doch schlichte und lichte Sekundarschulhaus; die Brunnenstatue davor, ein Knabe, der einen großen Fisch in den Händen trägt, ist ein bezauberndes Kunstwerk. Eine Welt für sich ist der alte Segelboothafen, versteckt hinter den dicken, grauen Schloßtürmen; sie scheint geschaffen für Fischer, alte Leute, Liebespaare, Kinder, Maler und Farbphotographen und wird von ihnen innig geliebt.

Von Clarens bis Villeneuve kann man ohne Unterbrechung dem See entlang spazieren, abseits der gefährlichen und lärmigen Autostraße, unter hohen Uferbäumen, an blühenden Gärten vorbei. Die Promenade endet auf der großzügigen neuen Quai-promenade von Villeneuve – im Sommer ein farbenprächtiger, duftender Rosengarten – und mündet in das große Campinggelände mit Minigolf, eines der schönsten der Schweiz. Gleich dahinter beginnt das Naturschutzgebiet der Granges, das wie ein breiter grüner Gürtel das obere Ende des Léman umschließt, über den Rhonekanal hinweg bis nach Bouveret. Zwei Stunden lang kann man da unge-

stört wandern, Vögel und Pflanzen aufspüren, die man sonst selten zu sehen bekommt, und an manchem stillen Plätzchen den Atemzügen der Natur lauschen.

Seit dem vorigen Sommer werden die Wildtauben und Reiher der Grangettes allerdings öfters durch eine aufdringliche Konkurrenz gestört: Auf dem nahen neuen Flugplatz Montreux-Rennaz starten und landen die Flugzeuge, welche erlebnishungrige Passagiere nach der riesigen Gletscherfläche von Zanfleuron, unter dem Gipfel des Oldenhorns, hinauftragen.

Wer nicht ganz so hoch hinaus will, besteigt in Montreux die Zahnradbahn, die ihn über die weltberühmten Aussichtsterrassen von Glion und Caux, um die Dent-de-Jaman herum nach den Rochers-de-Naye hinauf bringt. Abgesehen von der herrlichen Fernsicht vom Mont-Blanc bis zum Jungfraugebiet, erwartet ihn dort die Überraschung eines wohlgepflegten kleinen Alpengartens. So wir gut zu Fuß und mit kräftigen Schuhen ausgerüstet sind, wird uns der abwechslungsreiche Abstieg über die Alpweiden sehr gefallen.

Wer «Montreux» sagt, denkt «Narzissen». In der Tat sind die weißbesterntesten Felder von Les Avants, Les Pléiades und dem Mont-Pèlerin einzig in ihrer Art. Wanderungen über diese Hügel sind jedoch zu allen Jahreszeiten schön; ihr größter Reiz liegt wohl darin, daß der Ausblick auf den See und die Savoyer Berge stets wechselnde Linien und Formen zeigt.

Und dann steigen wir hinunter zum See über drei deutlich getrennte Vegetationsstufen: Wald, Obstwiesen und Rebberge. Und entdecken wieder eine neue Welt in den heimeligen, verträumten Dörfern fernab vom Kurortgetriebe. Um eine alte Kirche geschart, schmiegen sie sich meist in eine Mulde oder auf eine Terrasse, nicht selten von einem Schloß oder vornehmen Herrschaftshaus behütet: Chernex, Chailly, Blonay, St-Légier, Chardonne, Corsier, St-Saphorin und wie sie alle heißen. Hier scheint die Zeit stillzustehen, denn an diesen buckligen, mehr oder weniger steilen Hängen gibt es nicht allzuviel zu motorisieren und zu rationalisieren, und so pflegt man denn seine Kühe, seine Reben, seinen Gemüseplätz in geduldiger, mühevoller Kleinarbeit, wie eh und je. Hinterwäldler sind sie trotzdem nicht, die Waadtländer vom oberen Léman; es ist ein freundlicher, aufgeschlossener, gemütvoller und lebhafter Menschenschlag, bereit, jeden guten Freund und jede gute Sache willkommen zu heißen. Mögen es die gemeinnützigen Frauen zu ihrer Freude selber erfahren!

T. W.-G

Aus dem Zentralvorstand

Der Zentralvorstand hielt am 21. März in Bern eine ganztägige Sitzung ab. Es war vor allem die Jahresversammlung, deren Vorbereitung einen guten Teil der ausgefüllten Arbeitsstunden beanspruchte. Mit Freude wurde davon Kenntnis genommen, daß sich auf Vorschlag der Thurgauerinnen Frau Doris Vetter-Aeppli, Frauenfeld, als neues Vorstandsmitglied zur Verfügung stellt. Der Zentralvorstand hofft, daß sie sich in unserm Kreis wohlfühlen und ein Arbeitsgebiet finden werde, das ihren Erwartungen entspricht.

Einige Vorstandsmitglieder sind damit einverstanden, an der Jahresversammlung unter «Verschiedenem» Anliegen zu vertreten, mit denen sie sich speziell befaßt haben.



Die Abrechnungen der verschiedenen Vereinswerke werden erläutert und mit Dank an die Zustellerinnen genehmigt.

Da einige grundlegende Fragen unserer Adoptivkindervermittlung abzuklären sind, stellen sich die Frauen Bütler, Frey und Herrmann zur Verfügung, um eine Sonderkommission zu bilden, die mit der Adoptivkinderkommission nach Ostern den Kontakt aufnehmen wird. Es wurde eingehend Bericht erstattet über die erste Sitzung der von der aargauischen Kantonsregierung eingesetzten Kommission, die sich mit dem Gesuch um Subventionserhöhung für die Gartenbauschule Niederlenz zu befassen hat. Aus der vorgelegten Korrespondenz und den Berichterstattungen über Vertretungen in verschiedenen Kommissionen wurde einmal mehr deutlich, in wie vielseitiger Weise die Mitarbeit des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins angebahnt wird.

mh.

Dienst im Roten Kreuz

bedeutet immer Hilfeleistung am Nächsten. Aber auch hier ist es mit dem guten Willen nicht getan. Dieser kann sich erst dann auswirken, wenn ihm die Tat folgt. Und dieses Tun kann nicht improvisiert werden. Im Moment, wo der Aktivdienst proklamiert werden muß, ist keine Zeit mehr, sich dafür vorzubereiten. Auch die nötigen Dispositionen können nur dann getroffen werden, wenn man zuständig-orts weiß, über wie viele Hilfskräfte in jedem Dienstzweig verfügt werden kann.

Wer nur ortsgebunden sich zur Verfügung stellen kann, melde sich beim Zivilschutz.

Wer aber – und es sind auch unter den gemeinnützigen Frauen solche, die, noch nicht 48 Jahre alt, sich für einen Rotkreuzdienst frei machen können – dazu willig ist, melde sich bei der Dienststelle des Rotkreuzchefarztes in Bern, Taubenstraße 10, der lokalen Sektion des Schweizerischen Roten Kreuzes oder beim Schweizerischen Samariterbund an. Das Rote Kreuz bedarf noch 3000 Frauen und Töchter. Wir verweisen in diesem Zusammenhang noch einmal auf den in der Februarnummer des «Zentralblattes» erschienenen Artikel.

Wir möchten aber unsern Frauenvereinen auch nahelegen, Vorträge (mit Diapositiven oder Film) zu veranstalten und dazu auch die andern Frauenvereine des Ortes und die Frauen, die keinem angeschlossen sind, einzuladen. Die obenerwähnte Dienststelle des Rotkreuzchefarztes verfügt über Referentinnen, die auf Anfrage hin gern zur Verfügung gestellt werden. Erfahrungsgemäß werden Hemmungen zur Anmeldung am ehesten durch ansteckendes Beispiel überwunden. Diese Tatsache weist ganz besonders auf die Dringlichkeit hin, solche Orientierungsabende zu veranstalten.

M.H.

Mitteilungen aus den Sektionen

Sektion Bern. Wegen der Jahresversammlung des SGFV am 2./3. Mai 1961 in Montreux, findet in diesem Monat keine Mitgliederzusammenkunft statt

Schriftliche Anmeldungen für Bestellung eines Kollektivbillets nach Montreux sind bis 30. April erbeten an Frau M. Dällenbach, Sagerstraße 6, Bern.

Der Vorstand.

Adoptivkinder-Versorgung

Betriebs- und Vermögensrechnung per 31. Dezember 1960

Einnahmen

	Fr.	Fr.
Sektionen	1 995.—	
Gönner	10 127.60	
Verschiedene Spenden	2 017.80	
Vermittlungsbeiträge	2 200.—	
Vorträge	255.—	
Rückerstattung durch SGF Spesen Wochenende	369.40	
Kurse in Köln und Leysin	471.50	
Bankzinsen	605.30	

Ausgaben

Gehälter		13 167.—
AHV		530.80
Unfallversicherung		177.05
Mobiliarversicherung		13.10
Miete		2 334.60
Reisespesen		1 553.30
Porti und Telefon		1 415.60
Büromaterial		386.15
Verschiedene Ausgaben		226.10
Durchgangsplacierung		491.25
Wochenende der Adoptiveltern auf dem Rügel		369.40
Kurse in Köln und Leysin		471.50
	18 041.60	21 135.85
Mehrausgaben	3 094.25	
	<u>21 135.85</u>	<u>21 135.85</u>

Vermögen

Kasse	844.70	
Postscheckkonto	1 269.90	
Betriebskapital	9 693.—	
Obligationen	10 000.—	
Alterszusatzversicherung	2 380.35	
Transitorische Passiven		1 500.—
	24 187.95	1 500.—
	./. 1 500.—	
	<u>22 687.95</u>	
Vermögen am 31. Dezember 1960		
Vermögen am 31. Dezember 1959		25 782.20
Vermögen am 31. Dezember 1960		22 687.95
Vermögensverminderung wie Mehrausgaben		<u>3 094.25</u>

Geprüft und richtig befunden

Zürich, den 7. März 1961

Der Revisor: L. Jacob

Abrechnungen verschiedener Werke

Die revidierten Jahresrechnungen 1960 der vier untenstehenden Werke haben wie folgt abgeschlossen:

1. <i>Aktion Bergbevölkerung</i>	Fr.
Stand am 31. Dezember 1959	8 995.—
Stand am 31. Dezember 1960	8 163.20
Vermögensverminderung	831.80
2. <i>Brautstiftung</i>	
Stand am 31. Dezember 1959	48 196.55
Stand am 31. Dezember 1960	48 613.85
Vermögenszunahme	417.30
3. <i>Diplomierung langjähriger Hausangestellter</i>	
Stand am 20. Februar 1960	28 030.86
Stand am 15. Februar 1961	27 601.41
Vermögensverminderung	429.45
4. <i>«Zentralblatt»</i>	
Stand am 31. Dezember 1959	65 007.30
Stand am 31. Dezember 1960	68 845.95
Vermögenszunahme	3 838.65

Frau Olga Handschin-Schwarz zum 90. Geburtstag

Liebe, verehrte Frau Handschin!

Ihnen zur Vollendung Ihres 90. Lebensjahres zu gratulieren bedeutet zuerst, sich selber davon überzeugen zu müssen, daß dem wirklich so ist. Denn erst noch, scheint es uns, saßen Sie mitten im Zentralvorstand, und das ja nicht etwa nur in einem passiven Sinn. Bis zuletzt, als Sie, einige Zeit nach dem Hinschied von Frau Mercier, Ihr Amt als Quästorin niederlegten, übten Sie es mit Hingabe und großem Pflichtbewußtsein aus. Es gehörte so sehr dazu, bei einem Ausgabenbeschluß fragend in Ihre immer gütig und klug blickenden blauen Augen zu schauen, daß es, auch als Sie das Quästorat gegen die minder beschwerliche Ehrenmitgliedschaft eingetauscht hatten, oft vorkam, daß man in Gedanken Ihren zustimmenden Gesichtsausdruck suchte, wenn halt wieder einmal mehr eine Ausgabe beschlossen werden mußte. Sie haben ruhige und bewegte Sitzungen miterlebt, und als das Steuer im Frühjahr 1952 Frau Mercier so unerwartet entrissen worden war, da waren Sie es, die uns halfen, Zuversicht und Sicherheit zu finden und, gemeinsam mit der Vizepräsidentin, all denen, die wohl guten Willens, aber doch noch nicht so sehr auch mit der Materie vertraut waren, über die ersten Schwierigkeiten hinweghelfen. Auch nach Ihrem Rücktritt verschlossen Sie uns Ihren klugen Rat nicht, und wenn immer es Ihnen möglich war, besuchten Sie die Jahresversammlungen.

Für all das schulden wir Frauen vom Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenverein Ihnen herzlichen Dank. Er ist so groß wie die Wünsche, mit denen wir Sie ganz besonders an diesem 29. April umgeben.

Ihre *M. Humbert*

Aus Zürich ist uns freundlicherweise folgende Würdigung zur Verfügung gestellt worden:

Frau Olga Handschin-Schwarz, unser verehrtes Ehrenmitglied, kann bei guter geistiger und körperlicher Gesundheit ihren 90. Geburtstag feiern. Eine solch runde Jahreszahl darf unbedingt gefeiert werden, und die Jubilarin verdient einen Rückblick auf ihre intensive Tätigkeit in unserem Verein. – Im Jahre 1922, also vor 39 Jahren, ist Frau Handschin als Aktivmitglied dem Gemeinnützigen Frauenverein Zürich beigetreten und war während vieler Jahre eine wertvolle und allseits geschätzte Mitarbeiterin. 1925 wurde sie in den Vorstand gewählt und amtierte dort während vier Jahren als zweite, dann während dreier Jahre als erste Vizepräsidentin. Nach ihrem Rücktritt aus dem Büro des Vorstandes blieb sie aber weiterhin von 1932 bis 1947 Vorstandsmitglied. Während ihrer Vorstandstätigkeit half sie bei der Einführung der hauswirtschaftlichen Prüfungen und amtierte von 1926 bis 1928 als Quästorin, dann von 1928 bis 1933 als Vorsitzende jener Kommission. Sie vertrat unseren Verein auch im Zentralvorstand des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins, doch wird über jene Sparte ihrer Tätigkeit von berufenerer Seite berichtet. Ihre großen Verdienste erwarb sich Frau Handschin um unsere beiden größten Werke, denen sie lange Zeit ihre Kräfte widmete. Von 1931 bis 1940 war sie Mitglied der Kommission für unsere Haushaltungsschule am Zeltweg. Es waren arbeitsreiche Jahre, denn gerade während dieser Zeit wurde teilweise abgerissen und neu gebaut oder in wesentlichem Umfange umgebaut. Als das neue und das völlig umgebaute Haus in Betrieb genommen werden konnten, trat Frau Handschin aus der Schulkommission aus, blieb aber ihrem zweiten Amte treu: Sie war während siebzehn Jahren, das heißt von 1930 bis 1947, Vorsitzende des Krippenausschusses. Der Krippenausschuß umfaßt neben dem «Büro» die ersten und zweiten Vorsitzenden der Hauskommissionen für unsere sieben Kinderkrippen, sorgt für die Betriebskoordination aller Krippen, für die Großeinkäufe, Anträge an den Vorstand, Anstellung der Krippenleiterinnen, Prüfung der Lehrtöchter usw. Ein vollgerütteltes Maß an Arbeit liegt auf den Schultern der Ausschußvorsitzenden und dazu nicht wenig Verantwortung. Frau Handschin verstand es, allen ihren Ämtern gerecht zu werden: Mit Intelligenz und Klarheit, vorzüglicher Kenntnis der Bedürfnisse in den von ihr betreuten Betrieben, viel Güte und Einfühlungsvermögen hat sie sich ihrer Aufgaben angenommen. Als sie im Jahre 1947 alle Ämter niederlegte, hinterließ sie eine sehr spürbare Lücke, die sich lange Zeit nicht schließen wollte. Als Anerkennung ihrer wertvollen Tätigkeit und aus Dankbarkeit für ihren unermüdlichen Einsatz, für ihre so große Arbeitsleistung und aus der Wertschätzung ihrer Persönlichkeit heraus wurde sie 1947 zum Ehrenmitglied unseres Vereins ernannt; eine Ehrung, die nicht nur mit Freuden erteilt wurde, sondern ihrerseits auch voll und ganz verdient war. Wir freuen uns immer, Frau Handschin unter uns zu sehen; sie nimmt regen Anteil an unserem Vereinsgeschehen und besucht auch unsere monatlichen Mitgliederversammlungen. Wir danken ihr an dieser Stelle für alles, was sie im und um den Verein

geleistet hat, entbieten ihr unseren Gruß auf diesem Wege und wünschen ihr von Herzen weiterhin gute Gesundheit und noch viele Jahre eines schönen Lebensabends.

EAG.

Zusammenkunft der bernischen Präsidentinnen

Die Präsidentinnen der bernischen gemeinnützigen Frauenvereine treffen sich jährlich einmal zu einer Aussprache, die in der heutigen Terminologie wohl als eine solche «am runden Tisch» zu bezeichnen wäre. Es stund aber keine so attraktive Bezeichnung auf der Traktandenliste. Das hatte aber gleichwohl über vierzig Frauen bewogen, der Einladung der Thuner Frauen Folge zu geben. Frau K. Winterberger-Blank, Ostermundigen, Präsidentin des kantonal-bernischen Zusammenschlusses, freute sich über die große Teilnahme. Sie gab sofort allen Anwesenden das Gefühl, sich in diesem Gremium wohlfühlen. Die Thuner Frauen hatten aber auch einen ganz reizenden «genius loci» heraufbeschworen. Es ist doch etwas ganz besonders Schönes, wenn ein Verein in seinen eigenen Räumen empfangen kann, wie das in Thun im alkoholfreien Hotel Bären der Fall war. Den herzlichen Begrüßungsworten von Frau Dr. med. H. Hopf, die sie als Thuner Präsidentin an die Anwesenden richtete, folgte nach den besinnlichen Einführungsworten der Kantonalpräsidentin unter besonderem Hinweis auf die geistige Landesverteidigung bald eine ungezwungene und reichlich benutzte Diskussion über Erfahrungen aus der Vereinsleitung. Es sprach sehr viel Aufgeschlossenheit aus dem, was die Frauen vorbrachten: wenn altherkömmliche Wege nicht mehr so eifrig benutzt werden wie früher, bleibt es nicht einfach bei einem Rückgang des Besuches der Veranstaltungen: man geht auf eine andere Weise vor, bietet, was den heutigen Bedürfnissen entspricht, und versucht Neues auch dann, wenn man sich einem Mißerfolg ausgesetzt wissen kann. Noch selten, scheint uns, haben wir so eindringliche Worte über das Mitwirken der Frau im Zivilschutz gehört wie in Thun, wo Frauen, die sich in diese neue Aufgabe hineingearbeitet haben, darüber aus eigener Erfahrung berichteten. Was Zivilschutz und Rotes Kreuz von uns Frauen verlangen – verlangen müssen –, dürfte nicht ohne Widerhall geblieben sein. Es wurde besonders betont, wie so viel erfolgreicher die Werbung von Frau zu Frau ist.

Man sagt etwa «Viele Köpfe – viele Meinungen». Wir möchten als Frau ganz unbescheiden dieses Wort umwandeln in «Viele Frauen – viele Ideen». Das gilt nicht nur für das Gehörte, sondern auch für das, was die Thuner Frauen sich ausgedacht hatten: jede der Vorstandsfrauen hatte eine ansehnliche Butterzöpfe gebacken – ist das nicht, wie der Bärner Märit, auch ein Zeichen dafür, wie auch in der Stadt die Wurzeln aufs Land hinausreichen? Es braucht nicht unbedingt Brot und Salz, damit der Fremdling sich nicht mehr als solcher fühlt, das hat die Geste der Thuner Frauen ganz eindeutig bewiesen. Wir danken nicht nur ihnen, aber auch ganz besonders Frau Winterberger für diesen wohlthuenden Marschhalt in unserer Vereinsarbeit.

M. H.

Zweimal 100 Jahre Frauenverein

Diesmal ist es der Kanton Zürich, wo gemeinnützige Frauenvereine mit Stolz und Freude sich daran erinnern dürfen, daß vor einem Jahrhundert Frauen sich zusammenschlossen, um gemeinsam dort zu helfen, wo es nötig war.

Mitte Februar trafen sich im neuen und geräumigen Stadthof in *Uster* (in Gedanken stellten wir uns vor, wie schön es wäre, dort einmal eine schweizerische Jahresversammlung durchführen zu dürfen) zahlreiche Frauen von Uster und Umgebung und ihre Gäste, um den hundertsten Gründungstag zu feiern. Als gegen Abend auch noch die «Zugewandten» und bestimmt dem Verein auch Zugetanen erschienen, um gemeinsam mit den Frauen mitzuhalten, da wurde man sich so recht bewußt, wie sehr der Frauenverein und seine Trägerinnen mit ins Ganze gehören, das das in starker Entwicklung befindliche Uster ausmacht. Die jahrelang erfüllten Aufgaben und diejenigen, die die Jetztzeit in neuer Form stellt, in der Erinnerung noch einmal an sich vorüberziehen lassen, gibt ein Bild, das Uster selbst nicht unähnlich ist: Altes, Schönes ist bewahrt worden, in harmonischer Einheit, und daneben war genug Raum und Luft, damit sich das neue Uster ohne hemmende Fesseln entwickeln konnte. Und alt und neu vertragen sich gut miteinander in ihrer gegenseitig notwendigen Ergänzung. Nachdem unter der speditiven Leitung von Frau O. Walker-Bartenstein, die den Gemeinnützigen Frauenverein schon mehr als drei Jahrzehnte leitet, das Geschäftliche einer ordentlichen Jahresversammlung rasch erledigt war, vernahm man die wesentlichen Marksteine des heute rund 500 Mitglieder zählenden Vereins: Zuerst als Nähschulverein gegründet (es gab damals noch keinen obligatorischen Handarbeitsunterricht), fusionierte der Verein 1870 mit dem damaligen Armenverein. Und heute ist das Arbeitsprogramm vielseitig, wenn auch inzwischen verschiedene Tätigkeitsgebiete, die der Frauenverein zuerst aufgegriffen hatte, wie die Fortbildungsschule und die Samariterkurse, später an Gemeinde und andere Träger übergingen. Heute wird auch der Frage der geistigen Landesverteidigung alle Aufmerksamkeit geschenkt. In «1860–1960, Streiflichter über 100 Jahre Frauenverein Uster und anderes» zeigte die Verfasserin, Frau B. Salber, in eigener Regie eine bunte Folge ergötzlicher und besinnlicher Bühnenbilder, die mit großer Freude aufgenommen wurden. An der diesjährigen Jahresversammlung in Montreux wird uns die Präsidentin von Uster in der «Stunde der Sektionen» über ihren Verein berichten. Wir möchten aber noch die sinnvolle Ehrung erwähnen, die die «25er-Kommission» und verdiente frühere Kommissionsmitglieder erfuhren: Diese «25er-Kommission» ist die Zusammenfassung all der verschiedenen Unterkommissionen, die für die einzelnen Aufgaben verantwortlich sind: Ein paar Frauen hatten sich unter Anleitung einer Kunstgewerblerin an die Aufgabe gemacht, seidene Echarpen selber zu bedrucken. Als Motiv wurden die als «Usteräpfel» bekannten Süßäpfel gewählt. Sicher ist das ein treffendes Bild, denn es hat wohl keine der Frauen von Uster, die je im Frauenverein ein Amt übernommen hat, in einen sauren Apfel gebissen! Gratulanten mit verdientem Dank und willkommenen Gaben unterstrichen einmal mehr, wie sehr der Frauenverein von Uster in der Öffentlichkeit und der großen Familie der gemeinnützig Tätigen beheimatet ist.

Ein strahlender Märzsonntag brachte uns nach *Niederweningen*, wo die Frauen

zum Fest des hundertjährigen Bestehens ihres Frauenvereins gerüstet waren. Eines möchten wir gleich vorwegnehmen: wenn sich für ein solches Familienfest das Wohlfahrtshaus einer Fabrik öffnet, so mag das nichts Ungewöhnliches sein. Daß aber das Wohlfahrtshaus der Firma Bucher-Guyer schon während des Ersten Weltkrieges gebaut wurde, das verdient besonders hervorgehoben zu werden. Was für ein schönes Zeugnis für die Aufgeschlossenheit der Arbeitgeber! Ein Blick von einer nahen Anhöhe herab gab denn auch das eindruckliche Bild einer geschlossenen Fabrikanlage mit den unberührt gebliebenen ländlichen Siedlungen darum herum und dem Wohnteil der Industriebevölkerung mit den schönen neuen Schulhausbauten. Auch Niederweningen hat in Frau M. Schultheiß-Dieth eine Präsidentin, die den Verein schon seit mehr als drei Jahrzehnten fürsorglich leitet. Zu Beginn der Zusammenkunft im dichtbesetzten Wohlfahrtshaus wurden die geschäftlichen Traktanden so konzentriert erledigt, daß man sich nur einsichtig eingestehen konnte, wieviel man in dieser Hinsicht als «Bhaltis» von Niederweningen heimtragen konnte. Frau Boesch hatte für diesen großen Anlaß eine reiche Folge von Szenen zusammengestellt, die in Wort und Bild – auch mit Musik untermalt – darstellten, wie alle die verschiedenen Vereinswerke gegründet und ausgeführt wurden und wie sie heute noch in ihrer gemeinnützigen Aufgabe ihren Zweck erfüllen. Die Ballette der hauswirtschaftlichen Kurse möchten wir ganz besonders erwähnen, die Mütterberatung aber war ein besonders reizender Einfall: als nämlich die Fürsorgeschwester die Mütter mit ihren Säuglingen alle beraten hatte, da tauchten noch eine Anzahl kleiner Mütter und Väter auf, ihre Puppenkinder und Bären sorgsam aus Wagen und Schubkarren ausbettend, und baten die Schwester besorgt, doch auch den Gesundheitszustand der Kleinen zu kontrollieren. Da gab es nachdenkliche Feststellungen: wieder keine Gewichtszunahme und da und dort verdächtig rote Wangen! In der Tat stellen sich am Ende der Mütterberatungskonsultationen oft solche Klienten ein. Ist das nicht ein zuversichtliches Bild in die Zukunft? Und zugleich ein Beweis dafür, daß selbst dort, wo die Arbeit drängt, das Gemüt nicht zu kurz zu kommen braucht. Es war ein frohes Verweilen in Niederweningen, in einem Kreis von Frauen, die die übernommene Aufgabe als Selbstverständlichkeit betrachten. Wir freuten uns ganz besonders über die starke Verbundenheit der Mitglieder und die Anwesenheit der früheren Präsidentin, Frau Bucher-Guyer. Wir waren glücklich für sie, daß sie den Gemeinnützigen Frauenverein so fest verankert dastehen sieht. Man kann sich für eine Aufgabe, für die man sich eingesetzt hat, nichts Besseres wünschen, als in ihrer Weiterentwicklung eine Bestätigung ihrer Berechtigung zu finden. Wenn es in Niederweningen heißt, man komme immer gern an die schweizerischen Jahresversammlungen und denke mit Freude an sie zurück, so dürfen wir heute füglich sagen, daß das von nun an auf Gegenseitigkeit beruht. Der Schweizerische Gemeinnützige Frauenverein, die Zürcher Frauenzentrale und der Stadtzürcher Gemeinnützige Frauenverein waren unter den Gratulanten die ersten, die mit Freude über so viel Erreichtes dem Frauenverein Niederweningen alles Gute für das zweite Jahrhundert wünschen durften. M.H.

Botschaft des Bundespräsidenten zur Schweizer Mustermesse 1961

Wenn die Mustermesse Jahr für Jahr ihres Erfolges gewiß sein kann, so zeugt dies für den hohen Stand des schöpferischen Schaffens unserer Wirtschaft. Es versteht sich keineswegs von selbst, daß ein kleines Land in einem wachsenden Welt-handel und in stets sich vergrößernden Wirtschaftsräumen seinen Rang behauptet und festigt. Wo der Wille dazu besteht, vermag Großes auch auf kleinem Raum zu gedeihen, und Gültiges wird auch in der Wirtschaft nur aus geistiger Anstrengung geboren.

Die Verfeinerungen und Vervollkommnungen des technischen Apparates erfordern erst recht eine wohldurchdachte und sorgfältige Arbeit. Ein guter Schulsack sowie eine gründliche und solide Berufsbildung befähigen den schweizerischen Arbeiter, Techniker, Ingenieur und Kaufmann zu hochwertigen Leistungen. Es besteht aller Anlaß, auf diesem Wege weiterzuschreiten und die natürlichen Begabungen zu fördern. Berufliches Können, gepaart mit Unternehmungsgeist, sind die Grundlagen unseres Wohlstandes.

Je mehr die Nationen ihre Kräfte entfalten und im friedlichen Wettkampf messen, um so dauerhafter wird die gegenwärtige Prosperität sein und um so größer die Möglichkeit, daß auch die wirtschaftlich benachteiligten Länder am Aufschwung teilhaben können. Möge diese Entwicklung, auf die wir selber in hohem Maße angewiesen sind, ihren ungestörten und segensreichen Lauf nehmen. Das ist die Hoffnung, welche auch in der Basler Mustermesse, dieser schönen Äußerung unseres Lebenswillens, spürbar mitschwingen wird.

F.T. Wahlen, Bundespräsident

Ein Traktandum



an der Jahresversammlung der gemeinnützigen Frauenvereine, das gelegentlich dem Vorstand recht viel zu denken gibt und das als Schulbeispiel für das Wort «Allen Leuten recht getan, ist eine Kunst, die niemand kann» gelten könnte, ist dasjenige des «Ausfluges». Und doch ist er in vielen Vereinen zu einer Tradition geworden, die man nicht mehr missen möchte. Er hat auch seine Bedeutung, dieser alljährliche gemeinsame Ausflug, denn man soll nicht nur Arbeit und Sorgen miteinander teilen.

Dieses Jahr besteht eine Ausflugsmöglichkeit, die alle Teilnehmerinnen befriedigen dürfte: ein gemeinsamer Besuch der Hypsa, wobei das Wort «gemeinsam» nicht etwa heißen will, daß man nicht an der Ausstellung selber sich ganz besonders dem widmen kann, was einen vor allem interessiert. Die Hypsa Bern wird am 18. Mai für die Dauer von zwei Monaten eröffnet. Das einfache abgestempelte Billett gilt für die Rückreise. Wir werden in der Mainummer weitere in der Tagespresse bekanntgegebene Angaben ebenfalls veröffentlichen. Wer einen solchen Hypsa-Besuch als Vereinsausflug vorschlägt, tut gut daran, sich vorher einige Unterlagen zu beschaffen. Das erleichtert das Auskunftgeben an der Jahresversammlung selber und ermöglicht eine gut angepaßte Auswahl der besonders interessierenden Hallen und Stände. Das Sekretariat der Ausstellung befindet sich in Bern, Schauplatzgasse 23, und steht für Auskunft und Dokumentierung gern zur Verfügung.

M.H.

Propaganda

Als anlässlich der Abstimmung über den Benzinpreiszuschlag bekanntgegeben wurde, daß der der Vorlage sich widersetzende Touringclub eine Million für Propagandazwecke ausgeben werde, da wurden da und dort Stimmen laut, daß man das als unschweizerisch ablehne.

Im «Bund» hat sich Franco G. Mauerhofer zur Problematik der organisierten Reklame bei Abstimmungen in einem Artikel geäußert, bei dem man sich nur wundern konnte, daß er nicht einem starken Widerhall gerufen hat. Wir waren sicher nicht die einzigen, denen er aus der Seele gesprochen hat. Und zwar vor allem auch aus folgenden Überlegungen heraus: Das gleiche Malaise, das der Verfasser bei dieser reklamemäßig und in einem Auftrag ausgeführten Propaganda empfindet, überkommt uns immer dann, wenn wir auf dem Gebiet der Gemeinnützigkeit in gleicher Weise bearbeitet werden sollen. Wenn alles laut durcheinanderredet, so glaubt man oft, man müsse schreien, um überhaupt noch angehört zu werden. Und das führt dann gelegentlich dazu, daß man auch dann, wenn es nicht darum geht, einen neuen Kunden zu finden oder jemandem eine Wahlparole mundgerecht zu machen, sondern darum, Geld für eine gemeinnützige Aufgabe flüssig zu machen, durch Vermittlung eines Werbebüros angesprochen werden soll. Wer in der Bearbeitung der Privatkundschaft erfolgreich ist, ist es nicht unbedingt dann, wenn er für einen wohltätigen Zweck spricht. Es scheint uns immer noch, daß, wenn man für eine Sache eintritt, man auch die Worte dafür findet, mit denen man sie wirkungsvoll vertreten kann. Wenn nicht die volle Überzeugung, das Herz und das redliche Bemühen, einer guten Sache zum Durchbruch zu verhelfen, die Feder führen, so werden eben Herz und Überzeugung auch nicht angesprochen. Es gibt eine Sprache, die von Herz zu Herz redet; eine solche Behauptung tönt vielleicht nicht mehr zeitgemäß. Aber es geht mir persönlich so, wie Mauerhofer in seiner Betrachtung von den Wählern sagt: «Indessen bestehen Anzeichen dafür, daß die Reaktionen der Stimmbürger auf derartige politische Propaganda negativ oder doch zurückhaltend sind.» Sich gegenseitig überbieten führt leicht zum Überborden. Und gerade dieser Gefahr darf sich die Propaganda für die Gemeinnützigkeit nicht aussetzen. Man hört gelegentlich, früher habe man noch Briefe schreiben können, heute sei diese Kunst durch das Telefon verdrängt worden. Könnte es nicht auch hier so gehen? Und dann könnte es leicht geschehen, daß nicht nur die Kunst des Schreibens, sondern, abgestumpft, auch diejenige des Lesens untergehen könnte und damit das Angesprochenwerden überhaupt.

M. H.

Über das Alleinsein

Von Dr. Eleonora Brauchlin, Zürich

In verschiedener Hinsicht möchten wir ganz besonders auf die Februarnummer des im GBS-Verlag, Schwarzenburg, erscheinenden *Psychologen* hinweisen, die im Buchhandel einzeln erhältlich ist: Prof. Brinkmann hat einen sehr einleuchtenden Artikel über die psychologischen Probleme der Freizeit geschrieben, in der er den Weg zur Organisation zeigt, ohne daß diese nur zu einem neuen Muß wird. Seiner Feststellung, daß das Lernen mit Ausbildungsschluß nicht zu Ende ist, eingedenk, ziehen wir auch viel Wissenswertes aus

der «Kleinen Seelenhygiene für Lernende und Studierende», die eigene Erfahrungen bestätigt. Das Lebensbild von Lou Andreas-Salomé – durch ihre Begegnungen mit Nietzsche, Rilke und Freud in entscheidende Abschnitte geteilt – wurde durch Dr. Charlotte Spitz anlässlich des 100. Geburtstages dieser bedeutenden Frau geschrieben. Wir freuen uns, aus dieser reichen Nummer nachstehend einen Artikel nachdrucken zu dürfen, der besonders denjenigen, die sich um Betagte und Einsame bekümmern, Zusammenhänge aufdecken dürfte.

Gewiß begegnen wir alle in unserem Leben einmal solchen Menschen, welche von sich behaupten, daß sie nicht allein sein können, oder aber den andern, welche im Gegensatz dazu gerne und sooft sie können die Einsamkeit aufsuchen. Beide Gruppen stellen Extreme dar. Zwischen ihnen bewegt sich die große Zahl der übrigen Menschen, sei es, daß diese zwischen Einsamkeit und Gemeinsamkeit die Mitte finden oder mehr das Alleinsein oder das Verweilen in Gesellschaft vorziehen. An irgendeiner Stelle haben auch wir selber unseren Standort.

Unsere Ausführungen gelten den Extremen, hinter welchen völlig verschiedene Gründe stehen können. Nicht alle, welche die menschliche Gesellschaft so gründlich als möglich meiden, tun dies aus den gleichen psychologischen Antrieben heraus. Und auch jene, welchen es nur in Gesellschaft wohl ist, haben verschiedene Gründe. Wir werden Formen finden, die als pathologisch angesprochen werden müssen und die das Eingreifen des Nervenarztes als wünschbar erscheinen lassen. In andern Fällen werden wir auf Menschen stoßen, deren Verhalten als bestimmungsgemäß, als Weg, den sie als ganze Persönlichkeiten gehen müssen, gewertet werden muß. Von dieser höchsten Form der Normalität führt eine ganze Stufenleiter hinüber in die schweren pathologischen Formen des Verhaltens.

Der Wunsch, allein zu sein, tritt häufig als Folgeerscheinung von allerlei Enttäuschungen auf. Von Natur ist er nicht da; schon das Kind hat das Bedürfnis, sich zu gemeinsamem Spiel mit andern zusammenzuschließen. Sein Wesen ist auf Gemeinschaft angelegt. Es fängt erst an, sich abzusondern, wenn es verletzt worden ist. Vielleicht hat es rote Haare oder sonst irgendeine Auffälligkeit an sich, welche andern Kindern als Zielscheibe ihres Spottes dient. Weil es weitere schmerzende Verletzungen fürchtet, mag es sich nicht mehr unter die andern mischen. Scheu wird auch *das* Kind – vorausgesetzt, daß es anlagemäßig empfindsam und verletzbar ist –, das Enttäuschungen mit Erwachsenen erlebt hat. Man hat ein gegebenes Versprechen nicht eingehalten. Man hat das Kind ungerecht gestraft. Man hat es beschämt oder lieblos behandelt. Es zieht sich zurück wie eine Schnecke in ihr Haus. Ein solcher Rückzug ist verständlich, und er würde auch kaum eine schädliche Wirkung auf die Seele ausüben, wenn er nicht in einen Dauerzustand hineinführt. Sobald ein solcher entsteht, steht die seelische Gesundheit in Frage. Der auf diese Weise einsam gewordene Mensch kann kein glücklicher Mensch sein, denn zu seiner Ganzheit gehört die Gemeinschaftsfähigkeit. In der Einsamkeit, in der völligen Zurückgezogenheit kann sich diese nicht entwickeln. Sie wird um so eher verkümmern, als die Gelegenheiten, sich mit wirklich wohlmeinenden Menschen zu verbinden, nicht erkannt und abgewiesen werden. Die Türe geht von innen zu, was viel schwerer ins Gewicht fällt als die gelegentliche Abgeschlossenheit aus äußeren Gründen. Wenn der Mensch innerlich gezwungen wird, sich aus der Gemeinschaft der andern auszuschließen, lebt er an seiner menschlichen Bestimmung vorbei. Seine Seele erfährt nichts von jenen

Bereicherungen, welche ordentlicherweise die Gemeinschaft mit andern schenken kann. Er ist arm. Im Gefolge dieser innern Armut kann auch die äußere eintreten. Wer die andern flieht, wird sich kaum in einen Arbeitsprozeß einordnen und darin bleiben können. Er wittert Verletzungen, wo solche gar nicht vorliegen, und wird von innen her getrieben, in die Einsamkeit zu fliehen. Es kann sein, daß in irgendeiner Beschäftigung, die als Hobby betrieben wird, oder in einer künstlerischen Betätigung ein Ersatz gefunden werden kann. Doch wird ein solcher nie ganz über die Leere hinwegtäuschen, welche nur durch das menschliche Du ausgefüllt werden könnte. Wenn überhaupt kein Ausgleich da ist, wenn ein Mensch nur in sich hinein fliehen kann, besteht die Gefahr, daß er – die Disposition dazu vorausgesetzt – ganz in sich versinkt und seiner eigenen Welt lebt, welche zu der Außenwelt keine Beziehung mehr hat. Er sei geisteskrank geworden, sagen dann die Leute.

Diese Form der Einsamkeit muß und kann schon in der Jugend bekämpft werden, indem die Gemeinschaft in und außerhalb der Familie gepflegt wird. Das Kind muß sich wohlfühlen in seiner nächsten Umgebung. Man achte darauf, daß seine Seele nicht verletzt und es nicht gezwungen werde, sich zu fürchten. Liebende Eltern werden für genügend Wärme zu Hause sorgen und darauf achten, daß ein Kind auch außerhalb keine unheilbaren Verletzungen erfährt.

Diese pathologische Einsamkeit, welche durch schwerwiegende und andauernde Entmutigung herbeigeführt werden kann, hat mit jener andern, welche durch Enttäuschung an sich selber entsteht, das äußere Gesicht gemeinsam. Auch diese ist in ihrer Endphase geistige Umnachtung. Sie kann sich auch als höchste Verzweiflung äußern, welche möglicherweise zum Freitod führt. (Schluß folgt)



Die Pflege der Rosen

Schon haben die Rosen die ersten Blätter, und teilweise sind auch schon die kleinen Knospen zu sehen. Um diese Zeit machen sich aber auch schon die Schädlinge bemerkbar, welche sich an unsern Rosen gütlich tun. Wer aber den ganzen Sommer über gesunde Rosen haben will, muß sich jetzt schon für sie einsetzen. Zuerst wollen wir uns einmal die wichtigsten Schädlinge ansehen.

Da sind einmal die Blattläuse. Meist sind es grüne, es können aber auch schwarze sein. Diese saugen aus den zarten Blattstielen und Blättern den Saft, die Blätter und Stiele krümmen sich und gehen ein. Ein zweiter Schädling sind die Rosenzikaden. Stehen die Rosen an Orten, an welchen kein Regen hinkommt, teilweise aber auch an den andern, werden die Blätter gelblich-weiß, besonders den Rippen entlang. Unter diesen Blättern finden wir 5 bis 6 mm lange weiße Mücken, die Rosenzikaden. Dies sind die wichtigsten tierischen Schädlinge. Dann noch die pilzlichen: An den Schlingrosen sehen wir im Juni und anfangs Juli den Mehltau. Er überzieht die Blätter und Knospen mit seinem weißen Überzug, die Blüten werden braun, und auch die Blätter fallen ab. Schon bald stehen die Rosen ohne Blätter da und sehen den ganzen Sommer über schlecht aus. Ein weiterer Pilz ist der Rosenrost. Zuerst

finden wir auf der Unterseite der Blätter orangerote Pustel, welche dann später schwarz werden. Auch diese Blätter fallen ab, und unsere Rosen verkümmern. Der Dritte im Bund ist der Sternrußtau. Dieser ist auf den Blattoberseiten zu sehen. Sternförmige, bis 1 cm große schwarze Flecken bilden sich auf den Blättern, welche diese ebenfalls zum Abfallen bringen. Zum Glück haben wir gegen alle diese Schädlinge unserer Rosen zwei sehr gute Mittel. Es sind dies Pirox und Gesarex, beides Stäubemittel. Mit jedem dieser beiden Mittel können wir unsere Rosen bis in den Herbst gesund und schön erhalten. Wichtig ist aber, daß wir jede Woche einmal, an einem Morgen, solange es noch Tau auf den Blättern hat, stäuben, ganz leicht, so daß man es kaum sieht. H.O.

Aus unsern Sektionen

Sektion Bern

An einem der ersten schönen Frühlingstage versammelten sich die Frauen der Berner Sektion zu ihrer 70. Hauptversammlung. Die Präsidentin, Frau Fürsprech G. Hadorn, durfte in ihrem Jahresbericht feststellen, daß sich der heutige Mitgliederbestand genau auf der Höhe des Vorjahres befindet, wobei allerdings 18 Neueintreten 8 Austritte und 10 Verluste durch den Tod liebwerter Mitglieder gegenüberstehen. Der Vorstand behandelte die laufenden Geschäfte in 11 Sitzungen.

Das abgelaufene Jahr war ein solches ohne große Aufregungen oder Entscheidungen; der Lehrbetrieb am Fischerweg gelangte zu neuer Entfaltung. Alle Kurse sind wieder gut besucht, und die Vorsteherin, Fräulein Schwab, wußte viel Erfreuliches von der dortigen Tätigkeit zu berichten. So fanden zahlreiche Renovationen statt, und dank einem Legat von 2000 Fr. konnte auch die Wohnstube im 1. Stock ganz neu gestaltet werden. Das Lehrerkollegium wurde durch zwei Neuwahlen ergänzt, was nicht so schwierig war, nachdem die Gehälter eine Anpassung an diejenigen der stadtbernischen Primarlehrerinnen fanden.

Die Entwicklung der Hauspflege und der Haushilfe wird immer bedeutender. Während sich die *Hauspflege* eher stabilisierte – mit 51 Hauspflegerinnen wurden 12147 Pflagetage (Vorjahr 13186) verzeichnet. Im ganzen fanden 764 Placierungen statt, während 428 Familien nicht berücksichtigt werden konnten –, führte der Aufstieg der *Haushilfe für Betagte* und Gebrechliche zu einer Überbelastung der Quartierleiterinnen. So wurde es im vergangenen Jahr notwendig, zwei neue Quartierkreise zu schaffen, so daß deren Zahl jetzt 6 beträgt. 1285 Betagte und Gebrechliche in 698 Haushaltungen wurden betreut, das macht pro Person durchschnittlich 161 $\frac{3}{4}$ Arbeitsstunden. 190 Helferinnen leisteten total 112929 $\frac{1}{2}$ Arbeitsstunden.

Auch von den *Wohnheimen* wußte die Präsidentin viel Erfreuliches zu berichten. Es herrscht dort ein schöner Geist, wenn auch durch Krankheit und Tod einzelner Bewohner immer wieder ein Wechsel entsteht. Zu den beiden betreuten Heimen an der Zähringerstraße und im Egelmoos kommt nun noch ein drittes in Holligen, das zwei zweigeschossige Häuser umfaßt, in denen sich 14 und 16 Einzimmerwohnungen

befinden. Schon liegen für diese zahlreiche Anmeldungen vor, die streng gesichtet werden, und auch ein Hauswartehepaar ist bereits gefunden.

Die *Arbeitsstuben* haben unter der herrschenden Konjunktur zu leiden, denn es gibt immer weniger Heimarbeiterinnen, aber anderseits auch weniger Kunden. Hier soll eine neue Lösung gefunden werden. Interessantes wurde auch von den Arbeitsnachmittagen für Familienhilfe und Tuberkulosekranke sowie von den Flicknachmittagen berichtet. Und schließlich konnte die Sektion Bern aus ihrer Mitarbeit an der Aktion «Bern hilft den Flüchtlingen» 7700 Fr. und den Organisatoren des Nydegg-Basars 4200 Fr. abliefern. Der Dank gehört all denen, die durch ihr unablässiges Wirken die schönen und wohltuenden Taten ermöglichen. -än-

Buchbesprechungen von M.H.

Gustav Hans Graber: Die Befreiung der Frau (Arjuna-Verlag, Bern). Der Entwicklungsweg der Frau vom Matriarchat zur Männerherrschaft steht heute am Wendepunkt des Weges zur Gleichberechtigung. Daneben geht jedes einzelne Frauenleben seinen ihm eigenen Entwicklungsweg. Das Buch des bekannten Berner Psychologen ist, auf knappen Raum zusammengedrängt, von einer Vielheit, die doch der Einheit nicht entbehrt: denn die sich immer stärker angesprochen führende Leserin weiß sich geführt vom Ausgangspunkt des ich-verhafteten Daseins zur Abwendung davon und damit zur Befreiung ihrer besten Kräfte. Es ist eine gütige Führung, und man mag sich ihr auch dort anvertrauen, wo das Folgen – wir denken hier vor allem an die Ausführungen über die embryonale Stufe der Seele, das «Selbst» – dem Laien kaum immer möglich sein dürfte. Es spricht ein ungebrochener Helferwille aus dem Buch, und es gehen einem unzählige Zusammenhänge auf. Wir meinen hier vor allem ganz besonders die Märchendeutungen, die immer von einem Fall aus der Praxis begleitet sind. Die große Rolle, die das kollektive Unterbewußte in unserem Leben spielt, wird so immer wieder gegenwärtig. Das Nicht-selber-fertig-Werden mit seinen Problemen wird durch Sprechstundenfälle aufgezeigt. Wie bei der Heranziehung der Parallelen zu den Märchen begnügt sich der Autor auch hier, immer *einen* typischen Fall heranzuziehen – um so klarer bleibt einem dann auch der heilende Weg haften. Das Buch ist eindringlich und wohlwollend zugleich – wie Hilfe ja wohl überhaupt immer sein sollte. Tiefenpsychologische Behandlung scheint uns wie ein zeitweises Herausheben – aber Geborgen-Verbleiben in einer schützenden Hand –, um dann, von Zweifeln, Ängsten und Krankheitssymbolen erlöst, wieder in die Einheit der allumfassenden Schöpfung zurückgegeben zu werden. «Die Befreiung der Frau» führt zum Nachdenken und kann den richtigen Weg weisen, anscheinend unlösbare eigene Probleme vertrauensvoll in die Hand des Spezialisten zu legen. Oft wird man ja auch dazu aufgerufen, ändern diesen Weg nahezulegen.

Franziska Baumgarten: Seelische Not und Vorurteil. Einblick in verworrene menschliche Beziehungen (Verlag Karl Alber, Freiburg/München). Neun Menschen haben Prof. Baumgarten erzählt, wie sie in ihrem Leben eine entscheidende Handlung verpaßt haben. Ihr Dasein ist dadurch wie ein anscheinend gesunder Körper infiziert worden und dieser Infektion mehr oder weniger erlegen. Die Schicksalsdarstellungen sind in die von der Psychologin entgegengenommene Form, Erzähler-Ichform, gekleidet. Sie enden jeweils in der vom Darstellenden selbst gemachten Feststellung, daß ein Vorurteil sie in ihre selbstvernichtende Haltung hineingetrieben habe. Es kann ein allgemeines oder ein geschlechtsgebundenes gewesen sein, immer aber hat es zum erwähnten Versagen des Betreffenden oder seiner Umwelt geführt. Die sehr gegenwärtig wirkenden Beispiele schließen mit dem Aufruf, daß wenigstens andere daraus lernen sollten, nicht an der gleichen Klippe zu zerbrechen. Aus gestautem Abladebedürfnis heraus nehmen die Berichte oft die Form von Anklagen oder Selbstanklagen an. Rechtzeitiges Erkennen, welches Hindernis wirklich ein Vorurteil ist, rückt das erstrebenswerte Ziel der Autorin, bessere menschliche Beziehungen zu schaffen, wesentlich näher. Es ist hier viel zu lernen.

Dr. med. und phil. h.c. Hans Zulliger: Kind und Feuer (Herausgeber: Vereinigung kantonaler Feuerversicherungsanstalten, Bern, Bundesgasse 20). Die Häufung der durch Kinder verursachten Brände ließ es als naheliegend erscheinen, den Ursachen dieser Erscheinung nachzugehen, in der Hoffnung, den Weg des Vorbeugens zu finden. Der als Psychologe weitherum bekannte Autor hat sich hier mit wissenschaftlicher Forschung, einfühelndem Verstehen und einer reichen Erfahrung hinter eine Aufgabe gemacht, die ihn locken mußte. Er versagt es sich bewußt, mythologische Beziehungen zum Feuer in den Vordergrund zu stellen, und schenkt uns ein Erfahrungstatsachen- und Beratungsbuch. Das heutige Kind ist dem Feuer entfremdet, es fehlt ihm, besonders in städtischen Verhältnissen, oft das, man möchte fast sagen: gemeinsame Aufwachsen mit und Hineinwachsen in dieses eine Element, wie es beim Wasser zum Beispiel noch der Fall ist. Wir haben es kürzlich selber erlebt, wie vier schulpflichtige Kinder (im Alter von 10 bis 15 Jahren) es vorzogen, mit größter Intensität ein Kaminfeuer mitzuerleben, so daß die bereitgestellten Spiele (mit Preisen!) überhaupt nicht zum Zug kamen. Wir erinnern uns auch daran, daß, als das afrikanische Buschland unsere Nachbarschaft war, ständig Rauch über den mit getrocknetem Gras bedeckten Rundhütten schwebte, die Negerkinder aber offenbar mit dem Feuer sehr sorgfältig umgingen. Weitausgedehnte Feuer wurden von den Farmern zum Roden absichtlich entfacht und boten ein schaurig schönes Schauspiel, das mit zur Entwicklung Beziehung Kind/Feuer beitragen mochte.

Wenn ein Kind ein Feuer entfacht, so will es das Feuer erleben und nicht den Brand. Es sei denn, es handle sich um Fälle, bei denen der Psychiater oder der Psychologe bald einmal auf eine Verkürzung im affektiven Leben oder eine andere neurotische Ursache stößt, vielleicht auch auf Debität. Es ist eigentlich doch wohl recht bedeutsam, daß man von fehlender Nest-«Wärme» spricht und dabei erlebt, wie dieses Manko zur lodernden und wärmenden Flamme führen kann. Schule und Elternhaus teilen sich auch hier in die Erziehung, der die Vorbeugung zukommt. Es liegt beiden ob, in vermehrtem Bewußtsein ihr eigenes Leben den Kindern brandverhütend vorzuleben. Wie wenig hier Strafe und Verbot, losgelöst aus dem Begreiflichmachen, bewußten Vertrautwerden und damit Überwinden der Anziehungskraft des Verbotenen am Platze sind, schildert Zulliger ganz besonders eindrucksvoll.

In den Ferien zu den Inserenten!

Der Saft sonnengereifter Citronen aus Sizilien		
	im Citronenessig	in der Citrovin-Mayonnasie
Citrovin		Mayonna
für Ihre Salate		für kalte Platten
		im Sprayfläschli
		Lemosana
		für den Tischgebrauch

Bei starken Kopfschmerzen hilft

ein gutes Arzneimittel aus der Apotheke. Wichtig ist, daß man damit maßvoll umgeht! Wer Melabon nimmt, ist gut beraten. Schon eine einzige Melabon-Kapsel befreit in wenigen Minuten von Kopfschmerzen, Föhnbeschwerden und Migräne.

Melabon ist nicht nur besonders wirksam, sondern auch gut verträglich und angenehm

einzunehmen. Es ist ärztlich empfohlen und in Apotheken erhältlich. Verlangen Sie jedoch ausdrücklich

Melabon



Hotel-Restaurant EDEN-ELISABETH

GUNTEN, Thunersee (033) 7 35 12

Für Hochzeiten, Ausflug und Erholung. Sehr milde Lage am See. Aussichtsterrasse, Liegewiese. Gepflegte Küche. Auf Wunsch Diät. Für Erholungsbedürftige empfehlen wir speziell unsere beliebten Stärkungen ohne Preisaufschlag. Pension ab Fr. 17.—

Mit höflicher Empfehlung

Familie **R. Zimmermann**, Küchenchef

WALTER RUCKLI, LUZERN

Bahnhofstraße 22

Gold · Silber · Uhren · Bestecke

ATELIERS FÜR INDIVIDUELLE ARBEITEN NACH
IHREN ANGABEN ODER EIGENEN ENTWÜRFEN

Lieferant für Ihre Diplomierungen

Lassen Sie Ihre alten gestrickten **Wollsachen in Lagen kardieren**

zu Füllmaterial für Steppdecken,
Matratzen, Kissen usw.

Auskunft und Preis durch die
Fabrik

Alexander Kohler, S.A., Vevey

Telephon (021) 51 97 20

Hotel Hirschen Sursee

empfiehlt sich den verehrten Frauenvereinen
bestens. Große und kleine Lokalitäten.
Prima Küche. Große Dessert-Auswahl.
Tel. 045 4 10 48

M. Wüest



Das Vertrauenshaus
für Ihre Pelze

Fellservice
für
Schneiderinnen

Maßatelier



Inhaber: **Frau B. Bangerter-Knabenhans**
Thun, obere Hauptgasse 39, Tel. (033) 2 47 82

Nerze in großer
Auswahl
Verlangen Sie
Auswahlsendung

Umänderungen
aus alten
Mänteln, Jacken und
Paletots

Übersömmerung
und
Reinigung



Zi
bunt

Grobgewebe

für Ihre Wohnung

Aus Jute: preiswert, gewirnt

aus Leinen: garantiert licht und kochecht

Quellennachweis

ZIHLER AG, BERN

Für hohe Ansprüche

gibt es PIONIER Frucht- und Getreidekaffee. Nur **beste** Rohstoffe kommen in Frage. Die Verarbeitung erfolgt **mit größter Sorg-**

falt. Das **so angenehme Aroma** können manche von dem des Bohnenkaffees kaum unterscheiden. Für Familien: «PIONIER gemahlen», 400 g Fr. 1.80 m.R.



(über 150 Tassen). Für Einzelne und Eilige: «PIONIER-Extrakt», volllöslich, 50 g Fr. 1.30 (33 Tassen), 125 g Fr. 3.— (83 Tassen), 250 g Fr. 5.50 m.R. In Reform- und Diätgeschäften. Vertrieb: A. Müller, L.-Ragaz-Weg 6, Zürich 55.

PIONIER FRUCHT- UND GETREIDEKAFFEE

Die Alkoholfreien Gaststätten unserer Sektionen

empfehlen sich allen Mitgliedern für

Ausflüge - Zusammenkünfte - Sitzungen - Aufenthalte - Mahlzeiten

BADEN:	Restaurant Sonnenblick, Haselstraße 6, Tel. (056) 2 73 79
BURGDORF:	Restaurant Zähringer, Rütschelengasse, Tel. (034) 2 35 64
LANGNAU i. E.:	Alkoholfr. Gaststätte z. Schmiede, Gerbestr. 30, Tel. (035) 2 19 65
LUZERN:	Alkoholfr. Hotel-Rest. Krone, Weinmarkt 12, Tel. (041) 2 00 45 Alkoholfr. Hotel-Rest. Waldstätterhof, Zentralstr. 4, Tel. (041) 291 66
RAPPERSWIL:	Alkoholfr. Restaurant Volksheim, Tel. (055) 2 17 98, 2 16 67
ROMANSHORN:	Alkoholfr. Volksheim «Schloß», Schloßberg, Tel. (071) 6 30 27
ST. GALLEN:	Alkoholfr. Restaurant Habsburg, Burggraben 6, Tel. (071) 22 20 28
SOLOTHURN:	Alkoholfr. Gasthaus Hirschen, Hauptgasse 5, Tel. (065) 2 28 64
STEFFISBURG:	Alkoholfr. Hotel-Rest. z. Post, Höchhausweg 4, Tel. (033) 2 96 16
THUN:	Alkoholfr. Hotel-Rest. Bären, Marktgasse 7, Tel. (033) 2 59 03 Alkoholfr. Hotel-Rest. Thunerstube, Bälliz 54, Tel. (033) 2 99 52
Sommerbetriebe:	Alkoholfr. Restaurant Schloß Schadau, Tel. (033) 2 25 00 Alkoholfr. Strandbad-Restaurant, Tel. (033) 2 37 74

Die Vorsteherinnenschule

bildet Leiterinnen für gemeinnützig
geführte alkoholfreie Restaurants
und Hotels aus. Kein Schulgeld.
Freie Station und Vergütung
schon während der Kurszeit.
Stellen in der ganzen Schweiz.

Zürcher Frauenverein
für alkoholfreie Wirtschaften
Dreikönigstraße 35, Zürich 2.

Gönnen auch Sie sich
eine heilende Badekur
im gepflegten

Solbad Schützen
Rheinfelden

Pension ab Fr. 18.50



Erholungsheim Sonnenhalde Waldstatt

Appenzell A.-Rh.

bietet Müttern mit oder ohne Kinder sowie
Töchtern Erholung zu bescheidenen Preisen.
Separates Kinderhaus. Zentralheizung, fließen-
des Wasser. Von den schweiz. Krankenkassen
anerkannt.

Geöffnet von Mitte März bis November

Nähere Auskunft erteilt gerne die
Heimleitung Telephon (071) 52053

Tessiner Traubensaft



bedeutet Qualität

Quellennachweis:
Virano AG., Magadino **Tel. (093) 8 32 14**

Jung sein bis ins hohe Alter mit



Mit Vitaquell wurde ein Verfahren für die allge-
meine Regeneration der Hautfunktionen entwikkelt.
Auf natürlichem Wege werden verlorene und
abgebaute Kräfte wieder aufgebaut und die Haut-
drüsen zu neuer Tätigkeit angeregt. Vitaquell wird
in Verbindung mit Wasser angewendet; es enthält
erlesene mineralische und organische Wirkstoffe,
die in unzähligen Fällen ihre Wirkung erwiesen
haben. Die äußere Erscheinung wie die innere Ein-
stellung erfahren dadurch eine kaum glaubliche
Wandlung, und man wird ein glücklicher und zu-
friedener Mensch. Man fühlt sich wohl wie nie im
Leben. Vitaquell eignet sich auch vorzüglich für
Fuß-, Arm- und Sitzbäder. Eine Spur davon ins
tägliche Gesichtswasser macht dieses wunderbar
weich, und die Haut wird straff und rosig. So ur-
teilen unsere Kunden: «Nachdem die Vitaquell-
Bäder die Erwartungen vollauf erreichten, bitte
ich um eine weitere Vitaquell-Packung.» Eine
andere Kundin schreibt: «Wir sind mit dem Vita-
quell sehr zufrieden.» Frau B. Sch. in Wädenswil
schrieb: «Vitaquell finde ich herrlich.» Ein be-
kannter Redaktor bestätigt folgendes nach den
ersten Vitaquell-Bädern:

1. Eine außerordentlich intensive Durchblutung
der Haut nach dem Bade.
2. Ein sehr angenehmes Wohlgefühl nach dem-
selben.

Der Direktor eines internationalen Institutes
schrieb uns: «Meine Gattin ist daran, das Vitaquell
gründlich auszuprobieren, und die bisherigen Re-
sultate können als hervorragend bezeichnet wer-
den.»

Schwester E.K. in Luzern schrieb: «Bin froh, daß
mir Vitaquell durch meinen Bruder empfohlen
wurde. Nach der ersten Badekur fühle ich mich
viel wohler und möchte deshalb die zweite Kur
beginnen.» Frau M., Inhaberin eines Reformhau-
ses, hat uns persönlich bestätigt, daß sie noch nie
einen so guten Badezusatz probiert habe. Wenn sie
müde sei, dann nehme sie einfach ein Vitaquell-
Bad und dann sei sie wieder fit. Man nimmt ent-
weder zwei bis drei Bäder pro Woche und schaltet
nach zehn Bädern eine Pause von vier Wochen
ein oder nur regelmäßig ein Bad in der Woche.
Vitaquell greift die Badewanne nicht an. Genaue
Gebrauchsanweisung liegt jeder Packung bei.

Kurpackung für 12 bis 15 Bäder nur Fr. 17.—
durch Biokraft-Versand, F. u. L. Guggisberg,
Hüslimatt 7, Oberwil BL. Tel. 54 20 64.